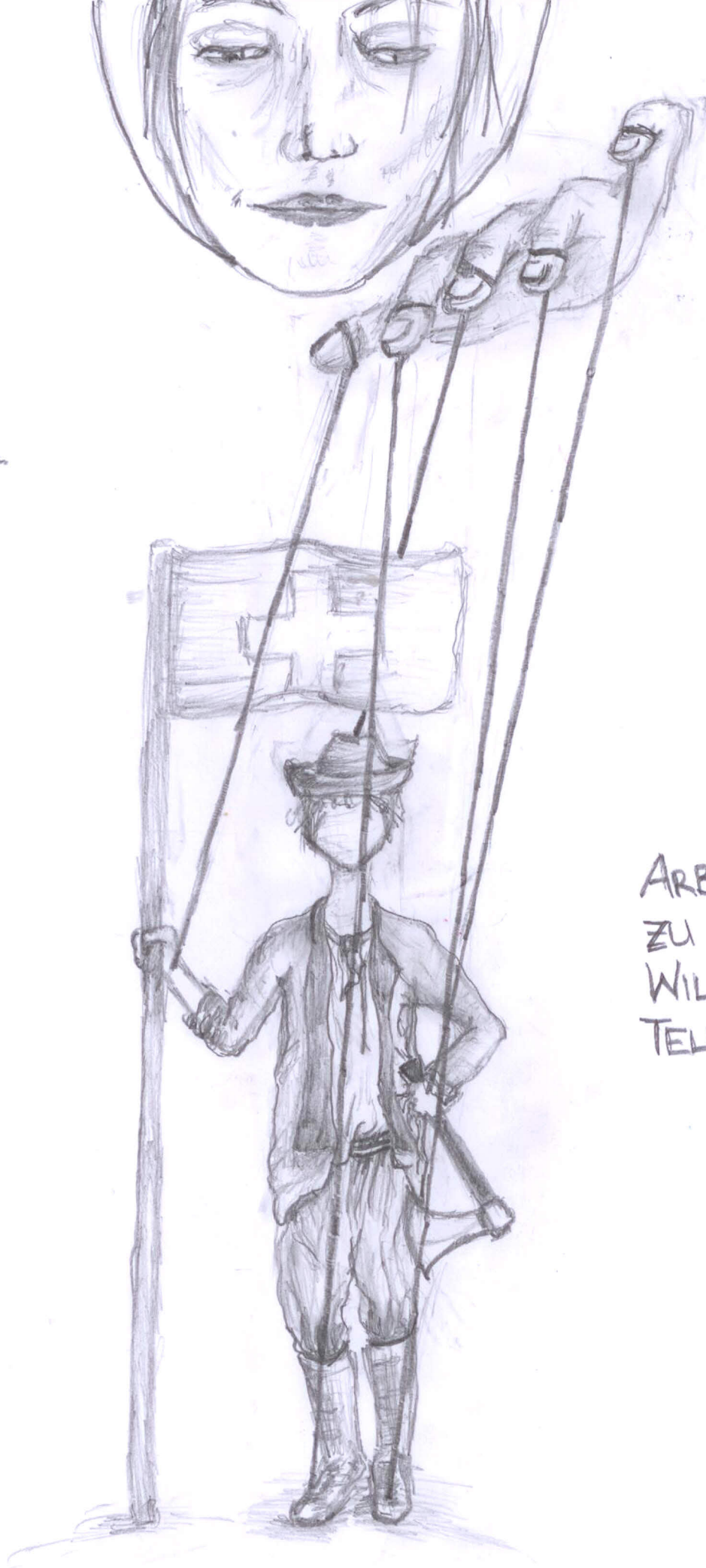


24. MÄRZ 2016

DIE ROLLE DER FRAU



ARBEIT
ZU
WILHELM
TELL

VON
TAMARA
TABITHA
UND
STEPHANIE

März 2016



Die Rolle der Frau

Schiller – Wilhelm Tell

Tabitha Zimmermann,
Stephanie Schaller,
Tamara Thürig

Frauenrolle – Zum Werk Wilhelm Tell

Während des Lesens konnten wir uns mit den Frauen im Buch identifizieren. Aus diesem Grund wollten wir uns näher mit dem „Thema die Rolle der Frau“ beschäftigen. Wir haben uns mit der Frage **„Welche Rolle spielte die Frau zur Zeit der Sage von Wilhelm Tell?“** auseinandergesetzt.

Das erste was uns auffiel war, dass Frauen aus allen drei Ständen eine zentrale Rolle spielen. Alle Frauen beeinflussen das Handeln der Männer und somit auch den Verlauf der Geschichte. Einige treten ziemlich revolutionär auf, wie beispielsweise Gertrud, die Gattin von Werner Stauffacher. Die intelligente Frau ist die Tochter wohlhabender Eltern. Mit ihrer feinfühligem und vertrauenswürdigem Art bringt sie ihren Mann dazu, ihr sein Leid zu klagen. Durch ihren Scharfsinn erkennt sie den Neid des Landvogtes: *„Er ist dir neidisch weil du glücklich wohnst, Ein freier Mann auf dein eignen Erb – Denn Er hat keins.“* (Schiller 2015, 20). Energisch fordert sie ihren Mann auf, für sein Vaterland zu kämpfen: *„Ihr seid auch Männer, wisset eure Axt Zu führen, und dem Mutigen hilft Gott!“* (Schiller 2015, 21) Ihre Rede kann man gar als Aufruf zur Revolution interpretieren. Mit ihren einflussreichen Worten und ihrer kämpferischen Art nimmt sie grossen Einfluss auf das Handeln ihres Mannes: *„Frau, welchen Sturm gefährlicher Gedanken Weckst du mir in der stillen Brust! Mein Innerstes Kehrst du an's Licht des Tages mir entgegen, Und was ich mir zu denken still verbot, Du sprichst mit leichter Zunge kecklich aus.“* (Schiller 2015, 21)

Eine ähnliche Rolle hat auch Bertha von Brunek, eine reiche Erbin am Hofe des Kaisers. Wiederum wird der Mann, in diesem Fall Rudenz, von einer Frau aufgefordert zu handeln, damit sich die Verhältnisse endlich zum Besseren wenden. Einfühlsam aber auch ein wenig listig bringt sie ihn dazu, stolz und ehrenhaft für sein Vaterland zu kämpfen. Dabei nutzt sie die Tatsache, dass er ihn sie verliebt ist, zu ihren Gunsten. *„Mich denkt ihr auf der Seite des Verrats Zu finden? Eher wollt' ich meine Hand Dem Gessler selbst, dem Unterdrücker schenken, Als dem Naturvergessnen Sohn der Schweiz, Der sich zu seinem Werkzeug machen kann!“* (Schiller 2015, 69) Wie schon Gertrud macht auch sie einen direkten Aufruf zur Revolution: *„Kämpfe Für's Vaterland, du kämpfst für deine Liebe! Es ist der Feind, vor dem wir alle zittern, Und Eine Freiheit macht uns alle frei!“* (Schiller 2015, 72) Rudenz kann durch sein mutiges Einstehen für sein Volk die Liebe der Berta gewinnen. Obwohl sie eine Adlige ist, widerstrebt ihr die Herrschaft des Landvogts. Auch sie sieht sich als Unterdrückte und Gefangene unter seiner Herrschaft. Die Freiheit des Landes soll auch sie als Frau befreien. Man könnte fast behaupten, sie nähme die Rolle einer Freiheitskämpferin ein, die ihrem Land und ihrem Volk von Herzen zugetan ist: *„Landleute! Eidgenossen! Nehmt mich auf In euern Bund, die erste Glückliche, Die Schutz gefunden in der Freiheit Land. In eure tapfre Hand leg ich mein Recht, Wollt ihr als Bürgerin mich schützen? ... So reich ich diesem Jüngling meine Rechte, Die freie Schweizerin dem freien Mann!“* (Schiller 2015, 134)

Anders als Gertrud und Bertha ist Hedwig keine aufständische Kämpferin. Sie ist hauptsächlich am Wohl ihrer Familie interessiert. Die bewegenden politischen Geschehnisse in der Schweiz bewegen sie vor allem aus Angst um ihre Familie. Wilhelm Tell und ihre zwei Söhne sind ihr Ein und Alles. Sie ist stets besorgt aufgrund des leichtfertigen Handelns ihres Mannes: *„Und an die Angst der Hausfrau denkst du nicht, Die sich indessen, deiner wartend, härmt, Denn mich erfüllt mit Grausen, was die Knechte Von euren Wagefahrten sich erzählen.“* (Schiller 2015, 65) Im Gegensatz zu den anderen hat sie kaum einen Einfluss auf das Handeln ihres Mannes, der stets auf Gott vertraut und die Sorgen seiner Frau nicht nachvollziehen kann: *„Mir soll sein böser Wille nicht viel schaden, Ich tue recht und scheue keinen Feind.“* (Schiller 2015, 66) Trotzdem kann man auch bei Tells Frau sagen, dass sie eine stolze und intelligente Frau ist. Schnell erkennt sie die feindseligen Absichten des Landvogtes: *„Dass du ihn schwach gesehn, vergibt er nie.“* (Schiller 2015, 67)

Selbst der unterste Stand, die Bäuerinnen, sind stolz und aufständisch dargestellt. Die Frauen zeigen sich zum Teil gar radikaler als die Männer. Auch dem Landvogt und seinem Gefolge missfällt der starke Widerstand der Frauen: *„Verwünschtes Volk der Weiber! Wer fragt nach euch? Schickt eure Männer her, Wenn sie der Mut sticht, dem Befehl zu trotzen.“* (Schiller 2015, 74) Ein weiteres typisches Beispiel ist Armgart, die verzweifelte Frau eines verhafteten Bürgers. Als Einzige wagt sie sich gegen Gessler aufzulehnen. Mit vollem Einsatz tritt sie für das Recht ihrer Familie und ihres Volkes ein: *„Tratest du doch längst Das Land des Kaisers unter deine Füße! – O bin ich nur ein Weib! Wär ich ein Mann, Ich wüsste wohl was besseres, als hier im Staub zu liegen.“* (Schiller 2015, 112)

Die Rolle der Frau im Spätmittelalter (um 1300)

Frauen hatten im Allgemeinen kein leichtes Leben im Mittelalter. Sie arbeiteten hart und wurden dennoch oftmals unterdrückt und ausgenutzt. Sie leisteten mindestens genauso viel wie Männer, übernahmen viele Aufgaben und trotzdem mussten sie um ihr Ansehen und ihre Anerkennung kämpfen. Die Frauen aus dem Stand des Adels oder des geistlichen Standes hatten einen höheren Status als die Frauen des unteren Standes.

In der Zeit des Mittelalters herrschte die Meinung, dass Frauen andere in Versuchung führten, zänkisch, labil und herrisch seien. Das damalige Bild der Frau bestand darin, dass sie für den Mann erschaffen worden war und sich ihm zu unterwerfen hatte. Man ging davon aus, dass die Frau dem Mann körperlich und geistig unterlegen und minderwertig war.

Die auf die Ehe beschränkte Sexualität war für die Frau Verpflichtung, um für Nachwuchs zu sorgen. Viele Frauen wurden Aufgaben zugeteilt, die meist auf den häuslichen Bereich eingeschränkt waren. Außerhalb des Hauses hatte sie kaum Rechte. Versammlungen und freie Meinungsäußerungen waren ihr meist verboten.

Die Frau in der adligen Gesellschaft

Die Männer im Mittelalter beherrschten die unteren Stände und liessen andere für sich arbeiten, während die Frauen am Hofe als Friedensstifterinnen angesehen waren. Im Unterschied zum 3. Stand hatten adlige Mädchen Zugang zur Bildung, die vor allem Religion, Lesen und Schreiben umfasste. Die Angehörigkeit des Adels verschaffte ihnen einen grossen Vorteil. Sie konnten teilweise einen Beitrag zur Herrschaftsausübung beitragen. Allerdings gab es für Adlige Mädchen auch Nachteile, wie beispielsweise, dass ihre Ehe schon zu ihrer Geburt von den Eltern beschlossen wurde und sie oft jung verheiratet wurden. Adlige Mädchen lernten früh zu kochen, spinnen, weben, lesen, schreiben, singen und tanzen.



Die Liebe spielte bei der Eheschließung im Mittelalter kaum eine Rolle. Materielle Dinge standen im Vordergrund.

Die Frau in der städtischen Gesellschaft

Die Einschränkungen, die es auf dem Land bzw. auf den Burgen gab, gab es in der Stadt nicht. Hier konnten die Frauen selber Geld verdienen und selber darüber bestimmen. Viele Frauen nutzten die Möglichkeit, einen Beruf auszuüben. Die meisten Frauen hatten einen Beruf in der Textilverarbeitungsbranche. Später wurden Frauen auch in Zünfte aufgenommen. Sie gründeten auch eigene Frauenzünfte in den Berufen, in denen ausschließlich Frauen arbeiteten. Städterinnen gelang es, sich aufgrund ihrer Arbeitsleistung, die für den Familienunterhalt notwendig war, Achtung und Mitspracherecht in Familienangelegenheiten zu verschaffen.

Die Frau in der bäuerlichen Gesellschaft

Das Leben der Bäuerinnen veränderte sich in den Jahrhunderten des Mittelalters kaum. Zum dritten Stand gehörten die Bauern. Dort sah die Position wie auch in den anderen Ständen so aus, dass die Frau unterhalb des Mannes stand. Der Mann war der Herr des Hauses und verwaltete das Vermögen, auch das, welches die Frau in die Ehe mitbrachte.

Der Mann hatte das Recht, seine Frau und Kinder zu züchtigen. Die Frau und die Kinder mussten für ihren Lebensunterhalt hart arbeiten. Sie mussten nicht nur die Hausarbeit erledigen, sondern auch die Feldarbeit besorgen. Es wird geschätzt, dass die Frauen ca. 14 ½ Stunden pro Tag mit der Feldarbeit beschäftigt waren und zusätzlich die Arbeiten im Haus, im Stall und für die Familie erledigen mussten. Ein weiterer Erwerbsbereich war die Textil- und Kleiderherstellung. Die Lebenssituation der Bäuerinnen war, durch die Härte der Arbeit ein schwerwiegendes Problem. Da die Heirat meist früh stattfand, gab es kaum Wissen über Verhütung, deshalb war die Geburtenrate sehr hoch. Die mangelnden Hygienemassnahmen und die vielen Krankheiten führten zu häufigem Säuglingssterben und zum Tod vieler Frauen bei der Geburt ihrer Kinder.



„Als die Frau sah, dass der Gärtner sich nicht dazu verstehen wollte, nahm sie ihm die Axt aus der Hand, hieb den Baum selber um und hieß ihn heimtragen.“ aus 202 Holzschnitte nach Zeichnungen von Ludwig Richter, Seite 130, Otto Wigand Verlag, Leipzig 1864

Hass und Gewalt gegenüber Frauen

Frauen wurden im Laufe der Zeit immer selbstständiger, was vielen Männern überhaupt nicht gefiel. In ihren Augen waren Frauen ihnen unterworfen und hatten ihnen zu gehorchen und ihnen zu dienen. Mit der wachsenden Selbstständigkeit wurde der Hass auf die weibliche Bevölkerung immer größer. Um Gewalt gegen das weibliche Geschlecht zu rechtfertigen, argumentierte man in erster Linie mit Bezug auf das kirchliche Frauenbild, dass die Frau dem Mann zu gehorchen habe.

Vergewaltigungen waren an der Tagesordnung. Das Ganze ging so weit, dass es sogar zur Hexenverfolgung kam. Denn nur eine Verbündete des Teufels konnte so selbständig und stark sein. Man warf den Frauen regelmäßig Prostitution und Zauberei vor und immer mehr Frauen landeten auf dem Scheiterhaufen. Doch viele Frauen wehrten sich. Sie schlossen sich zu Gruppen zusammen und kämpften gegen ihre Peiniger an.

Auswertung: Vergleich Buch mit der wahrheitsgetreuen Rolle der Frau im Mittelalter

Wir verglichen die Rolle der Berta, Gertrud, Hedwig und Armgart im Buch mit der wahrheitsgetreuen Stellung der Frau im Mittelalter. Uns fiel auf, dass Unterschiede, wie auch Gemeinsamkeiten vorlagen.

Zu den Unterschieden gehörten beispielsweise, dass die Liebe im Buch eine zentrale Rolle spielt. Zwischen Berta und Rudenz, Hedwig, die sich um ihren Mann sehr sorgt und Armgart, die aus Liebe für ihren Mann kämpft um ihn aus dem Gefängnis zu befreien. Im wahrheitsgetreuen Mittelalter standen bei der Eheschliessung die materiellen Dinge im Vordergrund. Im Werk Wilhelm Tell soll Berta mit dem Landvogt vermählt werden. Hier handelt es sich um eine Zwecksehe, aufgrund ihres Erbes.

Im Buch konnten Rudenz und Berta sich vermählen, obwohl sie aus unterschiedlichen Ständen kamen. Im Gegensatz dazu, konnten sich früher nur Paare vermählen, die aus den gleichen Ständen stammten. Auch im Buch besitzen die Männer der obersten Stände die Macht. In diesem Fall der Landvogt Gessler.

Eine der wichtigsten Gemeinsamkeiten vom Buch zum realen Leben im Mittelalter war, dass die Frau dem Mann unterlegen war. Dies sieht man anhand mehrerer Beispielen: Hedwig, die Tell bittet Zuhause zu bleiben, ihn aber nicht überreden kann: „Bleib heute nur dort weg. Geh lieber jagen.“ ... „Was fällt dir ein?“ (Schiller 2015, 67) Wie auch am Beispiel, als Armgart sich Gessler widersetzt: „O bin ich nur ein Weib! Wär ich ein Mann, Ich wüsste wohl was besseres, als hier im Staub zu liegen.“ (Schiller 2015, 112)

Uns fiel auf, dass die Familien im Buch im Verhältnis zu den Familien im wahrheitsgetreuen Mittelalter, wenig Kinder besitzen. Da kaum Wissen über Verhütung vorhanden war, war die Geburtenrate im Mittelalter eher hoch und die Familien meist vielzählig. Rudenz beispielsweise, ist der einzige Nachkomme von Attinghausen. Tell hat ebenfalls nur zwei Söhne.

Schlussfolgerung – Vergleich Mittelalter - Heute

Heute haben die Frauen sehr viel mehr Rechte als zu Tells Zeit. Früher durften die Frauen nicht ledig oder alleinerziehend leben. Heutzutage haben die Frauen in den meisten Ländern dieselben Rechte wie die Männer. Meist wird zu wenig erkannt, dass die Zeit des Mittelalters für die Frauen nicht nur eine Zeit der Unterdrückung war, sondern dass Frauen teilweise auch Entfaltungsmöglichkeiten hatten.

Literaturverzeichnis:

Friedrich Schiller: Wilhelm Tell. Frankfurt am Main 2015.

Ennen, Edith: Frauen im Mittelalter, Beck Verlag, München 199

Nolte, Cordula: Frauen und Männer im Mittelalter: Eine Kultur- und Sozialgeschichte: in der Gesellschaft des Mittelalters, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 2011

Quellen:

21.März.2016

<https://www.leben-im-mittelalter.net/gesellschaft-im-mittelalter/frauen.html>

http://www.das-mittelalter.de/frauen_im_mittelalter.htm

<http://deutschland-im-mittelalter.de/Bevoelkerung/Frauen/Leben-einer-Frau>

<http://www.friedrich-schiller-archiv.de/charakterisierung/tell-figuren/charakterisierung-hedwig-tell-aus-schillers-wilhelm-tell/>

<https://www.leben-im-mittelalter.net/gesellschaft-im-mittelalter/frauen/gesellschaftliche-stellung.html>

<http://deutschland-im-mittelalter.de/Bevoelkerung/Frauen>

<https://www.leben-im-mittelalter.net/gesellschaft-im-mittelalter/frauen/gesellschaftliche-stellung.html>

23.März.2016

<http://www.lokalkompass.de/recklinghausen/kultur/arbeit-adel-und-pflichten-maenner-im-mittelalter-d347959.html>